



„Wie ich zur Haschkönigin wurde.“  
Diese und viele weitere Geschichten erzählt Mila Jansen in ihrer kürzlich erschienenen Biografie. Als eine der wenigen Frauen der Branche baute sie Ende des letzten Jahrtausends nicht nur Cannabis im größeren Stil an. Sie entwickelte auch eine Maschine, die die Haschischproduktion grundlegend verändern sollte.

# Royal Highness

## Wie eine Niederländerin die Haschischherstellung revolutionierte

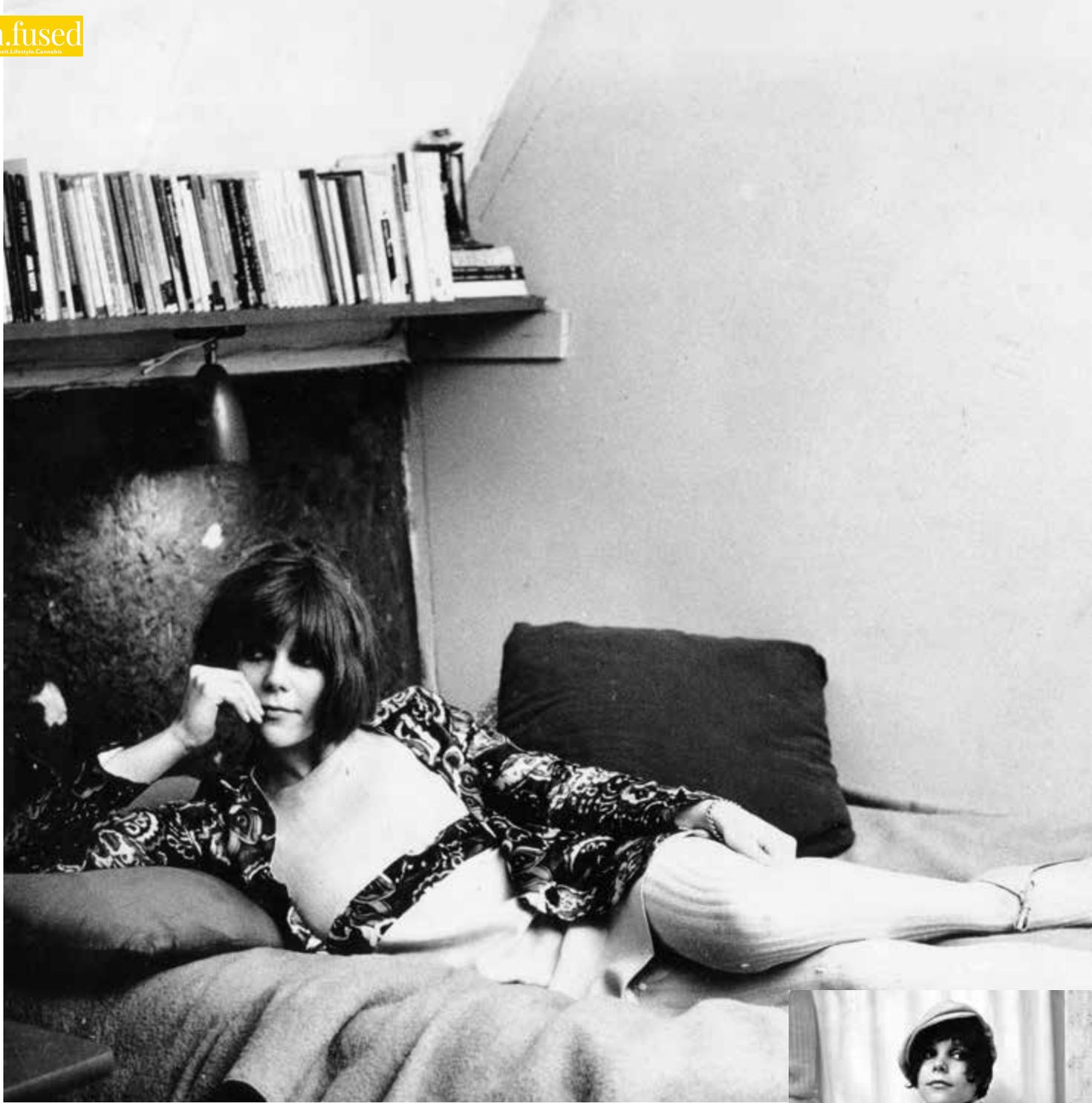
**L**ange bevor es in Deutschland und Europa üblich wurde, Cannabisblüten zu zerkleinern und in einem Joint, einer Bong oder im Vaporisator zu konsumieren, war Haschisch unter Cannabisliebhabern das Mittel der Wahl. Das klebrige Harz wird aus den feinen Härchen der Blüten gewonnen. Die Herstellung hat eine jahrhundertelange Tradition. Nicht nur in Nordafrika – das einen großen Teil des in Europa verfügbaren Haschischs herstellt – sondern auch in fernöstlichen Ländern wie Indien. Die traditionelle Herstellung war Handarbeit und hatte sich von Generation zu Generation kaum verändert. Bis eine Frau vor ihrem Wäschetrockner eine geniale Idee hatte, die die Haschischproduktion international revolutionieren sollte.

Mila Jansen wurde 1944 in Liverpool geboren. Zwölf Jahre später zog die Familie zurück in die Niederlande. Trotz einer frühen Schwangerschaft gelang es Mila – auf sich allein gestellt –, einen Schneider- und Designkurs in Amsterdam zu besuchen und eine Anstellung als Näherin zu finden. Bald schon eröffnete sie mit einem Freund eine eigene Boutique, die weit über Amsterdam hinaus bekannt wurde. Aus der Boutique wurde ein Teehaus, welches zu einem Treffpunkt der Undergroundszene wurde.

Die Polizei überwachte den Ort und führte regelmäßig Razzien durch. Bis auf ein paar Joints und Besucher ohne gültiges Visum wurden sie jedoch nie fündig. Der Erfolg, die aufregenden internationalen Gäste und heitere Partys konnten Mila jedoch nicht dauerhaft halten. Zu sehr zog es sie in die Ferne.

### **Indien – die Suche nach dem Paradies**

Mit Anfang 20 beschäftigte sich Mila intensiv mit Philosophie und lernte beim Lesen viel über Hinduismus und Buddhismus. Sie wollte mehr über die fernöstlichen Lebensweisheiten erfahren und sich auf den Weg ins Unbekannte machen. So fand sie einen Käufer für ihr gerade neu eröffnetes Café und machte sich mit ihrer kleinen Tochter Miloes und einigen Freunden im Kleinbus auf den Weg nach Indien. Viel Geld besaß sie nicht, doch sollten der Erlös des Caféverkaufs ratenweise per Post bei ihr eintreffen. Getrieben wurde die kleine Reisegruppe von großen Zielen und Idealen: „Wir wollten eine neue Welt für uns errichten, denn wir waren mit der Gesellschaft in den späten 60ern nicht zufrieden“, erinnert sich Mila. Hasch war dabei auf ihrer Reise ein ständiger Begleiter. So war es kein Zufall, dass die Reisegruppe längere Zeit in Afghanistan Halt machte, um sich dort kiloweise



mit Hasch einzudecken, das sie später eintauschen oder verkaufen.

In Indien angekommen, reisten Mila und Miloes mit wechselnden Bekannten durchs Land und ließen sich mal hier mal dort nieder. Dabei musste die junge Mutter einiges an Kreativität aufbringen und sich als Unternehmerin versuchen, da die erwarteten Schecks aus Holland ausblieben. Dennoch, Mila liebte das Land, seine Kultur und sein Tempo, das so viel mehr mit dem ihren in Einklang war.

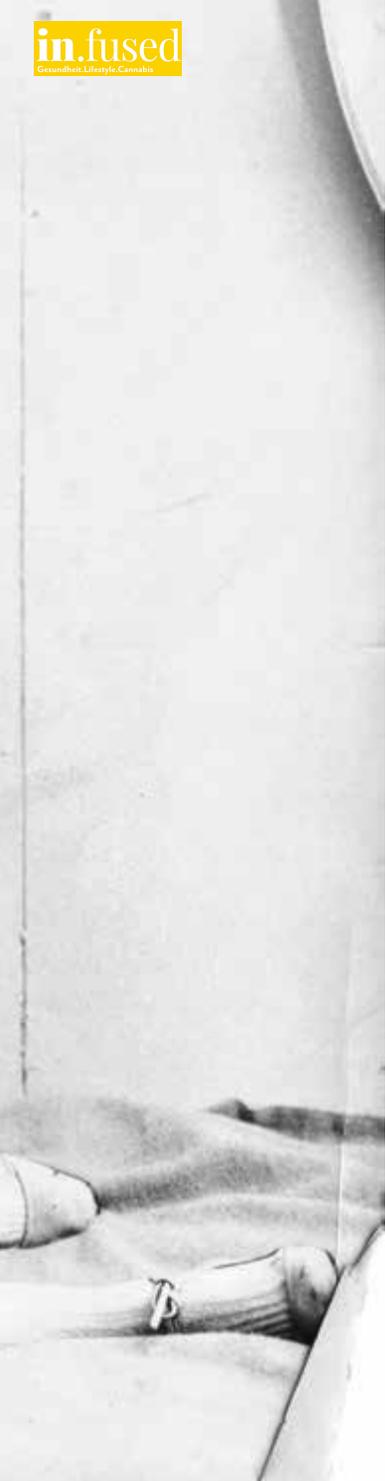
Bei einem vorübergehenden Aufenthalt in den Niederlanden lernte Mila Hans kennen. Die

beiden heirateten und gingen zurück nach Indien, wo ihre Kinder Merl und Lali geboren wurden. Die Ehe war jedoch nicht von Dauer und Mila blieb schließlich allein mit den Kindern in Indien zurück. Sie eröffnete eine Schule und führte ein kleines Unternehmen, das in Indien gefertigte Kleidung nach Europa und Nordamerika verkaufte.

#### **Geheime Gärten in Amsterdam**

Als die indische Einwanderungsbehörde Mila 1988 das Bleiberecht entzog, war sie gezwungen, mit ihren Kindern in die Niederlande





zurückzukehren. Die Umstellung fiel der Familie nicht leicht. Das Klima und die kulturellen Unterschiede machten Mila zu schaffen. Zurück in Holland hatte sie als Alleinversorgerin ihre inzwischen vier Kinder zu ernähren. Finanzielle Sorgen und Ängste blieben da nicht aus. „Auf der anderen Seite habe ich mir gesagt: Ich habe es geschafft, in Indien ein Unternehmen zu führen, da sollte es hier doch kein großes Ding sein.“

Ohne formale Ausbildung und klassische Arbeitserfahrung schätzte Mila ihre Chancen auf eine Arbeitsstelle nicht sonderlich gut ein. Daher widmete sie sich dem Anbau von Cannabis, um ihre Kinder versorgen zu können. Gemeinsam mit einigen Gefährten betrieb sie mehrere Anbauanlagen, die sich in Kellerräumen und Dachböden Amsterdamer Häuser versteckten. „Ich kam zu einer Zeit aus Indien zurück, als der Cannabisanbau keineswegs verpönt war. Im Gegenteil, die Stimmung war hoffnungsfroh und viele Leute haben über den Moment gesprochen, wenn Cannabis legal sein wird. Das ist bis heute allerdings nicht eingetroffen.“

Angst vor rechtlichen Konsequenzen hatte Mila damals nicht. Sie fühlte sich sicher, auch weil es so aussah, dass die Liberalisierung von Cannabis weiter voranschreiten würde. Drei Jahre lang lief alles rund, bis der Ort, an dem Mila zu arbeiten pflegte, von der Polizei geräumt wurde. „Da habe ich auf einmal realisiert, dass ich in riesigen Schwierigkeiten gewesen wäre, hätten sie mich dort angetroffen. Ich habe vier Kinder und es wäre niemand da gewesen, um sich um sie zu kümmern, hätte ich ins Gefängnis gemusst.“ Mit dieser Erkenntnis hörte Mila sofort mit dem Cannabisanbau auf.

### **Geschäftsfrau und Erfinderin**

Vom illegalen Anbau von Cannabis würde Mila heute eher abraten, wenn man sie fragt. Allerdings gibt es bereits viele Möglichkeiten, in der Branche erfolgreich zu sein, ohne das Gesetz zu brechen. Wenn jemand eine gute Geschäftsidee hat und weiß, sich von der Konkurrenz abzusetzen – „please go for it!“, lautet Milas Motto. „Menschen sollten ihrem Herzen folgen, wenn es darum geht, zu entscheiden, was sie mit ihrem Leben machen wollen. Man kann sich dafür entscheiden, dass Geld wichtiger ist als das Herz, aber glücklich wird es einen nicht machen.“ Daran hat sich Mila stets gehalten.

Bereits während ihrer Zeit als Cannabiszüchterin hatte sie eines Abends vor ihrem Wäschetrockner eine alles entscheidende Idee gehabt. Auf die gleiche Art, wie Kleidung im Trockner geschleudert wird, könnte man auch Pflanzenreste schleudern, um die THC-haltigen Kristalle von der Pflanze zu trennen und so feinstes Hasch zu gewinnen.

Der bald darauf gebaute Prototyp bewies, dass die Theorie funktionierte. Von nun an wurden Freunde und Bekannte mit mechanisch gewonnenem Haschisch versorgt, das sich bald allorts großer Beliebtheit erfreute. Wenig später entschied sie sich, die Produktion und den Vertrieb des Geräts zu professionalisieren.

*„Wir wollten eine neue Welt für uns errichten, denn wir waren mit der Gesellschaft in den späten 60ern nicht zufrieden.“*

Und das Interesse war groß. Der „Pollinator“ wurde bald nicht mehr nur an niederländische Coffeshops verkauft. Es kamen auch mehr und mehr Bestellungen aus ganz Europa, den USA, Lateinamerika und Afrika. „Ich hätte nie damit gerechnet, dass die Maschine so ein Erfolg wird“, gesteht Mila. Heute nutzt man selbst in traditionellen Haschischländern wie Marokko oder Indien ihre Erfindung. Mila war auf der ganzen Welt unterwegs, um die Maschine zu präsentieren und Züchtern vorzurechnen, wie viel Geld ihnen entgeht, wenn sie die Pflanzenreste einfach wegschmeißen, anstatt aus ihnen mit dem „Pollinator“ feinstes Haschisch zu gewinnen.

Bis heute ist sie auf diversen Fachmessen unterwegs. Gleichzeitig wird sie als eine der wenigen Frauen im Geschäft immer wieder als Jurorin zu „Cannabis Cups“ eingeladen. Hier soll sie helfen, die besten Sorten und Züchtungen zu krönen, und sich persönlich von deren Qualität überzeugen.

### **Spirituelle Reise**

Beeinflusst durch ihre Zeit in Indien spielt die Philosophie des Buddhismus in Milas Leben eine wichtige Rolle. „Ich muss allerdings zugeben, dass ich recht faul bin, wenn es um die Ausführung der Übungen geht. Ich nehme mir selten die Zeit, Yoga oder ähnliches zu machen oder zu meditieren. Vielleicht sollte ich das“, gibt Mila zu. Dennoch haben ihr die Lehren des Buddhismus oft geholfen, wenn es um die Bewältigung von Schwierigkeiten in ihrem Leben ging.

Mila ist Anhängerin einer tibetischen Schule, die daran glaubt, dass man nicht nach seiner eigenen Erleuchtung streben sollte, bevor nicht auch alle anderen diesen Punkt erreicht haben.

Das Versprechen lautet, immer wieder zurückzukommen, um anderen zu helfen, Erleuchtung zu finden. „Ich mag den Gedanken, dass es nicht nur um mein persönliches Wohl geht, sondern dass die gesamte Welt dieses Stadium erreichen sollte.“

Auch im Alter leisten ihr die Erkenntnisse des Buddhismus wertvolle Dienste: „Ich bin jetzt 73 Jahre alt. Manchmal neigt man dazu, sich häufig zu beschweren, wenn man alt wird. Diesen Weg wird jedoch jeder einmal gehen, es ist es daher nicht wert, sich darüber aufzuregen.“ Für Mila ist Spiritualität eine Art zu leben. Es geht darum, achtsam zu sein und wahrzunehmen, was in einem und in der Umgebung vor sich geht. „Ich bin darin allerdings nicht sehr gut. Ich habe damit mein ganzes Leben verbracht, aber ich fühle mich immer noch wie eine Anfängerin,“ gesteht sie mit einem Lächeln.

Durch die spirituellen Erfahrungen sind ihr auch die Unterschiede zwischen der östlichen und der westlichen Welt stärker bewusst geworden. „Im Osten ist es allgemein akzeptiert, Zeit in seinem eigenen Kopf zu verbringen. Sich auf die Suche nach sich selbst zu begeben und durch Achtsamkeit sich selbst und die Umgebung besser zu erschließen. Im Westen scheint es hingegen so, dass alles darauf ausgelegt ist, dich abzulenken und deine Aufmerksamkeit von dir wegzubewegen. Vom Fernseher bis zu den sozialen Medien: Sie führen einen stets vom eigenen Selbst fort.“

*„Im Osten ist es allgemein akzeptiert, Zeit in seinem eigenen Kopf zu verbringen.“*

Wenn Mila von langen Reisen zurückkehrt, ist sie froh, allein in ihrem Haus zu sitzen und ihre Ruhe zu haben. Zur Ruhe setzten kommt jedoch nicht in Frage. Sie liebt ihren Shop und genießt es, auf internationalen Messen mit verschiedenen Menschen in Kontakt zu kommen. Dennoch ist Rückzug und Ruhe wichtig für sie. Diese Ruhe sei im westlichen Teil der Welt wesentlich schwerer zu finden.

#### Was sich zu wünschen bleibt

Mila hat die Cannabispflanze ihr ganzes Leben lang begleitet, doch auch sie lernt immer noch dazu. „Ich habe erst vor einer Weile begonnen zu verstehen, welchen medizinischen Nutzen Cannabis hat. Daran habe ich vorher nicht geglaubt. Ich habe immer gedacht, dass Cannabis

das Leben der Patienten einfach erträglicher macht. Jetzt lerne ich, dass es sogar zur Heilung beitragen kann.“

Mila selbst ist von ihrem Produkt überzeugt und raucht seit langem nur noch Hasch. Schließlich enthalte ja gerade dies all die Inhaltsstoffe, auf die man als Konsument aus sei.

*„Ich habe es geschafft, in Indien ein Unternehmen zu führen, da sollte es hier doch kein großes Ding sein.“*

Den Titel „The Hashqueen“ hat sie sich nicht selbst gegeben. Eine Journalistin aus Boston hatte nach einem Interview die Bezeichnung als Aufhänger für ihren Artikel gewählt.

Noch dieses Jahr macht sie sich nach Mexiko auf und ist auch sonst viel unterwegs. Für die Zukunft wünscht sie sich eines: „Es würde mich freuen, wenn Cannabis eine Normalisierung erfährt und als Genussmittel genau so anerkannt wird wie Alkohol oder Tabak. Ich würde mir wünschen, dass das Stigma verschwindet, welches der Pflanze selbst in Holland wieder anhaftet. Es ist nur eine Pflanze und es wäre das Beste, wenn sie zu einem Produkt würde wie jedes andere auch.“

Einige Leute befürchten, dass Cannabis mit der Legalisierung von großen Unternehmen dominiert und vertrieben werden wird. Doch Mila sieht diese Entwicklung weniger dramatisch. „Wir haben Supermärkte für unser Essen, aber wenn wir etwas Besonderes wollen, gehen wir trotzdem in den Feinkostladen oder auf den Bauernmarkt. Diese werden es immer geben und hoffentlich führen die dann auch bald Cannabisprodukte.“



Da wir Mila super finden, machen wir an dieser Stelle mal Werbung: Kauft das Buch! Top Frau!

How I Became The Hash Queen (Engl.)  
 ISBN: 978-2845942455

Preis: ca.: 24,00 €

